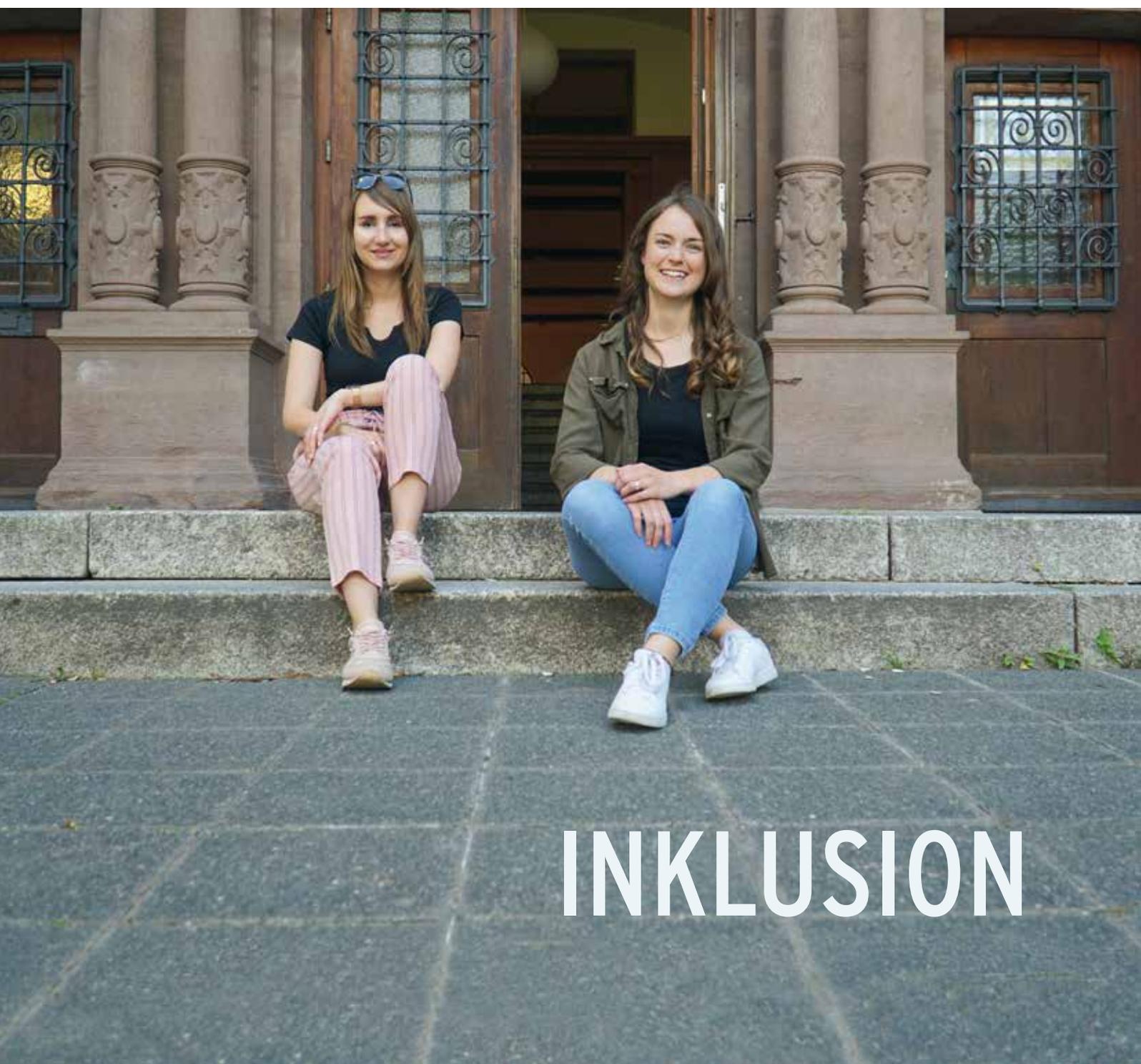


daktylos

Herbst 2020 · 25. Jahrgang



INKLUSION



GEMEINSAM GROSSES ERREICHEN

EIN NOVUM:

Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung werden zu festen Mitgliedern der Hochschule und übernehmen Aufgaben in der Lehre. Ein Blick auf den langen Weg hin zum Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung.

TEXT VERENA LOOS

„Diversität als Ressource und Gewinn“. Das war ein Leitbild von Professorin Dr. Annelie Wellensiek. Die 2015 verstorbene Rektorin der Pädagogischen Hochschule Heidelberg war der Überzeugung, dass alle Menschen das Recht auf Bildung und Teilhabe an der Gesellschaft haben. Bildung wiederum bedeutete für sie, sich nicht voneinander abzugrenzen, sondern durch die Verschiedenheit voneinander zu lernen, im Austausch neue Antworten zu finden und dadurch auch Bewährtes loszulassen, um Besseres zu schaffen. Damit Bildung zu einem Gewinn werden kann, „braucht es neben dem Bewusstsein, dass man zusammenarbeitet, auch Formen der Zusammenarbeit, die man weiterentwickelt und in die man neue Mitwirkende integrieren kann“, sagte sie in ihrer Rede zur Amtseinführung.

Heute, lange nach dem Amtsantritt Wellensieks und fünf Jahre nach ihrem Tod, nimmt die Pädagogische Hochschule Heidelberg weitere Mitwirkende in ihre Reihen auf und erinnert gleichzeitig an ihre ehemalige Rektorin: Am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung (AW-ZIB) werden ab November 2020 Menschen eingestellt, die als kognitiv beeinträchtigt gelten und vorab eine Qualifizierung zu Bildungsfachkräften erfolgreich durchlaufen haben - sozialversicherungspflichtig, in Vollzeit und unbefristet. Das Neue dabei: Die Bildungsfachkräfte werden zu festen Mitgliedern der Hochschule und geben Einblicke in die Lebenswelten sowie Inklusions- und Exklusionserfahrungen von Menschen mit Behinderung. Im Bildungsbereich ist das AW-ZIB in seiner direkten Verortung als wissenschaftliche Einrichtung und Inklusionsabteilung an einer Hochschule ein absolutes Novum - national wie international.

ZURÜCK AUF ANFANG

Zwar werden Menschen mit Behinderungen regelmäßig beispielsweise in Lehrveranstaltungen eingeladen, ganz im Sinne Wellensieks lässt das Zentrum jedoch Bewährtes los, um Besseres zu schaffen. Der Weg dahin war lang und häufig mühsam, reflektiert Stephan Friebe. Friebe ist als Dozent für Psychologie und Didaktik an der Fachschule für Sozialwesen der Johannes-Diakonie Mosbach tätig: „In meine Lehre habe ich sporadisch immer wieder Menschen mit Behinderungen eingebunden. Es fehlte aber ein systematisches Konzept dazu und auch die Rahmenbedingungen für die Erfahrungsexperten waren aus meiner Sicht sehr unzureichend. Daran wollte ich etwas ändern.“

Er beginnt, ein Curriculum für die systematische Einbindung von Erfahrungsexperten zu entwickeln und stößt dabei auf das Projekt „Inklusive Bildung“. Dieses wurde 2013 von der Kieler Stiftung Drachensee ins Leben gerufen und verfolgt seitdem das Ziel, Menschen, die als kognitiv beeinträchtigt gelten, zu Expertinnen und Experten in eigener Sache zu qualifizieren. „Wir, das heißt Dr. Jan Wulf-Schnabel, sein Team und ich, haben schnell gemerkt, dass wir am gleichen Strang ziehen und gemeinsam Großes erreichen können“, berichtet Friebe. Und so wird die Johannes-Diakonie 2017 der erste Kooperationspartner außerhalb von Schleswig-Holstein: Mit Unterstützung der Dieter Schwarz Stiftung durchlaufen seitdem sechs Menschen mit sogenannter kognitiver Beeinträchtigung in Baden-Württemberg eine dreijährige Vollzeit-Qualifizierung. Sie lernen dabei, anderen ihre Lebenswelten, Bedarfe und spezifischen Sichtweisen als Menschen mit Behinderungen kompetent zu vermitteln.

Für Thorsten Lihl, der als angehende Bildungsfachkraft an der Qualifizierung teilnimmt, erfüllt sich ein Lebenstraum: „Ich habe rund zwanzig Jahre in Werkstätten gearbeitet und war dort unterfordert. Durch das Projekt ‚Inklusive Bildung‘ kann ich zeigen, was in mir steckt. Das ist zwar auch anstrengend, jetzt weiß ich aber, warum ich abends müde bin. Das erfüllt mich und macht mich glücklich.“ Das bestätigt auch Helmuth Pflantzer, der ebenfalls Teil des Projekts ist: „Natürlich habe ich jetzt weniger Zeit für Freunde, aber das ist Ordnung - ich weiß ja, warum das so ist.“ Beide erleben positive Veränderungen. Zum einen reagiert ihr Umfeld anders auf sie: „Wenn ich von meiner Qualifizierung zur Bildungsfachkraft erzähle, werden die Leute plötzlich aufmerksam und interessieren sich für mich und meine Arbeit. Das tut natürlich gut“, freut sich Pflantzer. Zum anderen haben sie selbst sich verändert, wie Lihl berichtet: „Ich bin nun seltener krank. Ich drücke mich anders aus, bin selbstbewusster geworden und stehe mehr für mich ein.“ „Genau aus dem Grund ist die Qualifizierung so wertvoll“, meint Projektkoordinatorin Nina Rudolph. „Bildung ist ein Menschenrecht und Voraussetzung dafür, dass man sich für sich und seine Rechte einsetzen kann. Über diese Fähigkeit verfügen die sechs Bildungsfachkräfte nun und beweisen immer wieder, was in ihnen steckt.“

EINBINDUNG IN DIE LEHRE

Ihr Potenzial zeigen sie seit dem Sommersemester 2018 auch an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, wo sie seitdem mit Studierenden ihre Exklusions- und Inklusionserfahrungen



thematisieren. Zustande gekommen ist der Kontakt wieder über das Netzwerk von Stephan Friebe: Über gemeinsame Projekte kennt er Professorin Dr. Karin Terfloth, die am Institut für Sonderpädagogik lehrt und forscht, und spricht sie auf das Projekt an. Die Professorin für Inklusionspädagogik erinnert sich: „Sowohl wir im Fachbereich als auch das Rektorat waren von der Idee begeistert, knüpft sie doch nahtlos an unsere Zielperspektive an, erfolgreiche Bildungsverläufe für alle zu ermöglichen. Unsere Lehramtsstudierenden wurden zu diesem Zeitpunkt zwar alle bereits in inklusionspädagogischen und -didaktischen Grundlagen ausgebildet. In den direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderung sind sie jedoch meist erst durch die obligatorischen Praktika oder sogar erst in der Arbeitswelt gekommen.“

Dass Menschen mit Behinderungserfahrung den Studierenden selbst aufzeigen, was Inklusion in der Praxis heißt, war für uns ein folgerichtiger Schritt.“

PERSPEKTIVEN SCHAFFEN

Die Hochschule unterstützt zudem das Ziel, den Bildungsfachkräften eine Zukunftsperspektive in Form eines sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatzes zu bieten. Hierzu suchen Friebe und

Am Ende sagen elf davon ihre Unterstützung zu und melden ihren Bedarf an inklusiver Bildung beim Wissenschaftsministerium an.

STOLZ UND GLÜCKLICH

Dieses gibt am 9. Januar 2020 bekannt, dass das Land Baden-Württemberg den Bildungsfachkräften dauerhafte Arbeitsplätze zusichert. „Das war wie ein Sechser im Lotto“, sagt Lihl. „Ich habe lange und hart dafür gearbeitet, einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu erhalten. Für mich wäre es ein Schlag gewesen, hätte ich zurück in die Werkstatt gemusst. Jetzt bin ich einfach nur stolz und glücklich.“ Auch für Pflantzer wäre der Weg zurück in die Werkstatt keine Option gewesen: „Das hätte nicht mehr funktioniert. Umso mehr freue ich mich, dass wir in Zukunft bei Bildungsfragen mitreden und Veränderungen anstoßen können. Wer weiß, wie meine Schullaufbahn verlaufen wäre, hätte es damals bereits Bildungsfachkräfte wie jetzt uns gegeben.“

sein Team das Gespräch mit der Politik, der Verwaltung sowie Eingliederungshelferträgern. „Uns war wichtig, dass die Menschen nicht nur auf dem Papier über unser Konzept lesen, sondern vor Ort erleben, welches Potenzial in Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung steckt und welche positive Wirkung inklusive Bildung haben kann“, erklärt der Projektleiter.

Zu den ersten Besuchern gehört die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer: Bereits Anfang 2018 tauscht sie sich mit den angehenden Bildungsfachkräften aus und lobt den innovativen Ansatz. Es folgen zahlreiche Gespräche unter anderem mit Sozialminister Manne Lucha und der Landesbehindertenbeauftragten Stephanie Aeffner. „Sie alle waren begeistert. Es war aber auch schnell klar, dass wir für eine politische Entscheidung ein tragfähiges Konzept brauchen, das den tatsächlichen Bedarf an unserer Bildungsarbeit aufzeigt“, so Friebe. Also nutzt er wieder sein Netzwerk und spricht mit seinem Team weitere Hochschulen an.

Dem stimmt auch Wissenschaftsministerin Bauer zu, die anlässlich der Bekanntgabe sagt, sie sei zutiefst davon überzeugt, dass das Projekt ein hervorragendes Vorhaben ist und dass das geplante Annelie-Wellensiek-Zentrum für inklusive Bildung große Strahlkraft entwickeln wird. Deshalb hat sie sich mit der Grünen Fraktion im Landtag für die Förderung des Zentrums durch Verortung von Mitteln und Stellen im Staatshaushalt stark gemacht. Zur Unterstützung des Themas wurde im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zudem die Geschäftsstelle „Inklusive Bildung“ eingerichtet.

Lihl, Pflantzer sowie die anderen Bildungsfachkräfte werden ihre Arbeit im November an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg antreten. Deren Senat hatte Ende Januar die Einrichtung des Annelie-Wellensiek-Zentrums für inklusive Bildung beschlossen, das im Oktober 2020 eröffnet wird: „Inklusive Bildung konsequent und nachhaltig umzusetzen, das ist ein wichtiges Ziel unserer Hoch-

schule. Es war daher folgerichtig, die Qualifizierung der baden-württembergischen Bildungsfachkräfte von Anfang an zu begleiten“, erläutert Rektor Professor Dr. Hans-Werner Huneke anlässlich der Senatsentscheidung. „Mit dem AW-ZIB schaffen wir nun die Struktur, um die Arbeitsplätze der Bildungsfachkräfte über ihre Qualifizierung hinaus zu sichern und den Transfer der Bildungsangebote ins Land zu ermöglichen.“

SICHTBARER BESTANDTEIL

Das stellt die Hochschule vor neue Herausforderungen, wie Professorin Terfloth berichtet, die das Zentrum gemeinsam mit Professorin Dr. Vera Heyl leiten wird: „Wir mussten zunächst einige Formalia zur Anstellung der neuen Kolleginnen und Kollegen klären. Als das gelöst war, ging es mit den Arbeitsverträgen weiter: Das sind juristische Dokumente, die nicht einfach geändert werden können; gleichwohl müssen die angehenden Bildungsfachkräfte natürlich verstehen, was sie da unterzeichnen. Wir haben die Verträge sowie grundlegende Begriffe daher zusammen mit unserer Personalabteilung in Leichte Sprache übersetzt.“

Zusammen mit dem für die Hochschule zuständigen Bauamt sowie mit Unterstützung durch die Abteilung Technik & Bau wurden zudem Umbaumaßnahmen geplant bzw. umgesetzt, um das denkmalgeschützte Gebäude barrierefrei zu gestalten: „Das AW-ZIB wird zukünftig im ebenerdigen Untergeschoss des Altbaus zu finden sein. Aus den bislang zwei Räumen werden vier, die alle mit einer behindertengerechten Möblierung ausgestattet werden. Darüber hinaus werden die Türen erweitert, damit sie auch von Personen im Rollstuhl problemlos genutzt werden können, und die Barrierefreiheit der Toiletten im Untergeschoss wird weiter verbessert“, informiert Heyl.

Weitere grundlegende Entscheidungen wollen Heyl und Terfloth nur zusammen mit den Bildungsfachkräften treffen: „Uns ist wichtig, die Hochschule gemeinsam zu gestalten! Das Zentrum soll keine Insel sein, sondern sichtbarer Bestandteil unserer Hochschule; dazu wird sich einiges verändern müssen. Wir wollen uns dabei aber an dem Grundsatz der Bildungs-



fachkräfte - ‚Nichts über uns ohne uns!‘ - orientieren, partizipativ arbeiten und ab Herbst 2020 gemeinsam einen Schritt nach dem anderen gehen.“ Die Bildungsfachkräfte begrüßen dies: „Dass wir bereits in die Umbauarbeiten eingebunden wurden, hat uns viel bedeutet. Ich wünsche mir, dass wir auch weiterhin in alle für uns wichtigen Entscheidungen eingebunden werden“, sagt Pflantzer. Und Lihl ergänzt: „Die Zusammenarbeit wird für uns alle spannend und wir können alle voneinander profitieren.“

GEMEINSAM NEUE ERKENNTNISSE GEWINNEN

Dies gilt auch für die am Zentrum angesiedelte Forschungsarbeit, für die eine Juniorprofessur sowie zunächst zwei Promotionsstellen geschaffen wurden: „Es erscheint uns thematisch nur konsequent, die Forschungsvorhaben partizipativ auszurichten und die Bildungsfachkräfte an geeigneten Stellen aktiv zu beteiligen. Diese erweitern ihre Kompetenzen und wir Forschenden erhalten vertiefte Einblicke in ihre subjektive Perspektive“, so Heyl.

Besonders naheliegend erscheint hierfür die Forschung zur Wirkung der Bildungsarbeit. So haben zwar Studien bereits gezeigt, dass Studierende, die Lehrveranstaltungen mit inklusionsspezifischen Themenschwerpunkten besuchen, später zum Beispiel einer inklusiven Schule offener gegenüberstehen. „Bislang kaum wissenschaftlich untersucht ist jedoch die Wirksamkeit von Lehrveranstaltungen unter Einbezug von qualifizierten Bildungsfachkräften mit kognitiver Beeinträchtigung. Wir wollen daher zum Beispiel der Frage nachgehen, wie sich die Kompetenzen der Studierenden im Umgang mit Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung durch die Bildungsarbeit verändern, aber auch wie die Bildungsarbeit etwa das subjektive Wohlbefinden der Bildungsfachkräfte beeinflusst“, erklärt Heyl.

Auch die Bildungsangebote selbst sollen evaluiert und anschließend weiterentwickelt werden. „Dabei erforschen wir strukturelle und interaktionale Gelingensbedingungen für eine diversitätssensible Gestaltung der Lehre“, so Terfloth. Demnach soll beispielsweise untersucht werden, wie sich die fachliche Kommunikation zwischen den Studierenden und den Bildungsfachkräften gestaltet oder welche strukturellen Veränderungen sich in der Organisation Hochschule zeigen. Die Bildungsfachkräfte sollen ferner in die Evaluation und Weiterentwicklung der Qualifizierung zu Experten in eigener Sache eingebunden werden. Dazu gehört auch die systematische Erhebung des Bedarfs

an Bildungsangeboten als Voraussetzung für die Implementierung weiterer Qualifizierungsdurchgänge: „Uns interessiert zunächst, an welchen Institutionen und in welchem Umfang Bedarf an den Angeboten von Bildungsfachkräften besteht. Im Anschluss gilt es zu untersuchen, ob und wie weitere Qualifizierungsdurchgänge umgesetzt werden und inwiefern die Bildungsfachkräfte des AW-ZIB mit ihren Erfahrungen darin eingebunden werden können“, berichtet Heyl.

GELEBTE INKLUSION FÖRDERN

Das Interesse insbesondere auf Seite der Personen mit Beeinträchtigung und ihrer Familien hieran ist groß, da es auch rund 15 Jahre nach Unterzeichnung der Behindertenrechtskonvention noch häufig an tragfähigen Lösungen fehlt, wie Inklusion umgesetzt werden kann. „Mit dem AW-ZIB ist daher auch das Ziel verbunden, die Auseinandersetzung mit dem Thema zu befördern. Hierzu soll ein Netzwerk aus Fach- und Hochschulen, Politik, Verwaltung und Selbstvertretungsverbänden aufgebaut werden“, erklärt Terfloth. In diesem Zusammenhang kann Friebe der aktuellen Corona-Pandemie sogar etwas Positives abgewinnen: „Die angehenden Bildungsfachkräfte haben die Herausforderungen angenommen, die sich durch die notwendigen Kontakteinschränkungen ergeben haben! Sie haben gelernt, Online-Kurse durchzuführen. Damit lässt sich die Reichweite ihrer Bildungsveranstaltungen deutlich vergrößern. So können nun auch Hochschulen beispielsweise in Stuttgart, Freiburg oder Konstanz das Angebot nutzen.“

VIELFALT GEWINNT

Unterstützt wird das Zentrum nicht nur vom Land Baden-Württemberg, auch die Familie von Annelie Wellensiek steht hinter dem Vorhaben: „Meine Frau war eine engagierte Kämpferin für Bildungsgerechtigkeit und eine stete Netzwerkerin. Sie hat Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen und Diversität nicht als Problem gesehen, sondern vielmehr als Chance für gelingende Bildungsprozesse. Ein Zentrum, das dafür einsteht, durch die Verschiedenheit voneinander zu lernen und sich dadurch gemeinsam weiterzuentwickeln, wäre ganz im Sinne von Annelie gewesen“, sagt Dr. Jobst Wellensiek abschließend.